

Bastianini aus Bukarest

Im nächsten Leben wäre er gern Bariton, aber mit einer Stimme wie **Nicolae Herlea** – meinte Roberto Alagna, einer der teuersten Tenöre der Welt. Wie der große Bariton aus Bukarest geklungen hat, lässt sich anhand etlicher Aufnahmen nachvollziehen; zum 75. Geburtstag des Sängers hat Kurt Malisch das aktuelle CD-Angebot gesichtet.

In den umfangreichen Sänger-Monographien von John Steane („The Grand Tradition“, 1974/1993) und Jürgen Kesting („Die großen Sänger“, 1986, 1. Band) wird der Name Nicolae Herlea nicht ein einziges Mal erwähnt. Dasselbe gilt für die ausführlichsten Operndiskographien von Rodolfo Celletti („Il teatro d’opera in disco“, 1988) und Elvio Giudici („Opera in CD e Video“, 1999). Immerhin einige Zeilen widmet ihm Jens Malte Fischer in seinem Sänger-Buch „Große Stimmen“ (1993). Dabei zählt der am 28. Juli 1927 in Bukarest geborene Bariton zu den erfolgreichsten Sängern, die Rumänien hervorgebracht hat, mit einer respektablen internationalen Karriere, die ihn unter anderem nach Wien, Mailand, Salzburg, London und an die New Yorker Metropolitan Opera führte.

Schon Ende des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts machten sich rumänische Sängerinnen und Sänger außerhalb ihrer Heimat einen bedeutenden Namen. Um nur die wichtigsten zu nennen: Hariclea Darclee (1860-1939), die in den Uraufführungen von Mascagnis „Iris“, Catalanis „La Wally“ und Puccinis „Tosca“ die Titelrollen kreiert hat; Florica Cristoforeanu (1887-1960), ebenfalls eine in Italien gefeierte Verismo-Diva; Dimitrie Popovici (1859-1927),





ein Heldenbariton, dessen Karriere bis auf den Bayreuther Grünen Hügel führte; Elena Teodorini (1857-1926), eine Sopranistin, ebenfalls mit glanzvoller Laufbahn vor allem in Italien; Viorica Ursuleac (1894-1985), die mehrere Uraufführungen von Richard Strauss-Opern führend mitgetragen hat; Stella Roman (1904-1992), langjährige Sopran-Konkurrentin von Zinka Milanov an der New Yorker Met. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg eroberten sich zahlreiche rumänische Sänger internationale Reputation: so etwa Virginia Zeani, Viorica Cortez, Ileana Cotrubas, Ludovic Spiess, Dan Iordachescu, Maria Slatinaru, Nicolae Florei, Eugenia Moldoveanu, in jüngster Zeit vor allem Angela Gheorghiu.

Nicolae Herlea erhielt seine stimmliche Ausbildung am Astra-Konservatorium in Bukarest. Später ergänzte er sein Studium an der römischen Accademia di Santa Cecilia. Sein Bühnendebüt gab er 1951 an der Bukarester Oper als Silvio in Leoncavallos „Pagliacci“. Im selben Jahr gewann er erste Preise bei internationalen Gesangswettbewerben in Genua, Prag und Brüssel. Trotz starker Konkurrenz durch einheimische Stimmfachkollegen entwickelte sich Herlea schnell zum führenden rumänischen Bariton seiner Generation. Erste Auslandsgastspiele führten ihn in den frühen sechziger Jahren nach London, Brüssel, Prag und Moskau. Am 7. März 1964 gab er seinen Einstand an der New Yorker Metropolitan Opera, als Posa in Verdis „Don Carlo“. Während der nächsten beiden Spielzeiten war er dort auch als Figaro (Rossini), Valentin, Rigoletto, Carlo, Enrico und Tonio zu hören, insgesamt gab er dort 24 Vorstellungen. Ebenfalls 1964 gastierte er als Posa und Figaro an der Mailänder Scala, dann nochmals 1966 als Valentin. In Deutschland präsentierte sich Herlea erstmals am 12. Mai 1965 an der Deutschen Oper in Berlin, wohin er in den folgenden Jahren mehrfach zurückgekehrt ist. 1965 wirkte er bei den Salzburger Festspielen in der von Herbert von Karajan inszenierten und dirigierte Produktion von Mus-

sorgskys „Boris Godunov“ neben Nicolai Ghiaurov und Sena Jurinac als Rangoni mit. 1965 und 1967 führten ihn Gastspiele als Luna und Renato an die Wiener Staatsoper.

Die diskographische Bilanz Herleas ist durchaus respektabel, wobei sich allerdings nur ein Teil seiner Aufnahmen auf dem Markt befindet. Es sind ausnahmslos in Rumänien entstandene Einspielungen italienischer Opern, die meist aus den sechziger und frühen siebziger Jahren stammen und ursprünglich für das Staatslabel Electrecord produziert wurden. Seitdem sind sie von verschiedenen Labels auf CD angeboten worden, zuletzt hierzulande von Cantus (Vertrieb: da music). Auf Electrecord-LPs, auch auf Supraphon, Melodiya und DG existierten von ihm mehrere Recitals mit Arien, mit italienischen Canzonen, sogar mit deutschen Liedern. Auf Live-Mitschnitten des „grauen“ Markts ist Herlea spärlich vertreten, lediglich der Salzburger „Boris“, eine „Forza“ (1971) unter Savini und Ausschnitte aus „Don Carlo“ (Met 1964) unter Adler sind greifbar. Immerhin ist Herleas stimmliche Entwicklung an den Studioaufnahmen zwischen dem „Barbier“ von 1961 und der „Lucia“ von 1987 gut nachvollziehbar.

Vieles an Herleas vokaler Physiognomie erinnert an seinen fünf Jahre älteren italienischen Baritonkollegen Ettore Bastianini. Beide verfügen über eine ungemein attraktiv timbrierte Mittellage von dunkler, bassiger Tönung und kräftiger, viriler Klangqualität, dazu über eine leichte und brillant aufstrahlende Höhe. Beide – dies gilt in noch stärkerem Maß für Bastianini als für Herlea – sind allerdings nicht zu den besonders imaginativen, differenzierten, phantasievollen Stimmdarstellern zu zählen. Besonders eindrucksvolle Wirkung erreichen sie in großen dramatischen Momenten, wenn schiere stimmliche Potenz gefragt ist, oder in langen Kantilenen, wenn ein breites Dahinfließen der Stimme gefordert ist. Daher waren sie auch insbesondere für jene Verdi- und Verismo-Partien geeignet, in denen solche Fähigkeiten im Vordergrund stehen, etwa in den Rollen wie Carlo, Renato oder Gérard. Gebrochene, komplexere Charaktere, die ein subtiles Spiel mit Chiaroscuro-Abtönungen, ein abwechslungsreiches Changieren im Ausdruck sowie vielfältige dynamische Va-

Im italienischen Fach feierte Herlea auch Triumphe an der Met. Von oben nach unten: Tonio („I Pagliacci“), Carlo („La Forza del Destino“), Rigoletto und Figaro („Il Barbier di Siviglia“).

rianten erfordern, waren weder die Domäne Bastianinis noch die seines rumänischen Kollegen. Auffällig ist der relativ geringe Umfang und die Konventionalität von Herleas Repertoires. Sein Rollenschwerpunkt lag zweifellos in den dramatischen Baritonpartien Verdis, von denen er außer den bereits genannten auch Geront, Jago und Ford sang. Daneben zählten Escamillo, Gérard und Scarpia sowie

Überwältigende Opulenz des Singens

aus dem russischen Repertoire Eugen Onegin, Yeletzky und Fürst Igor zu seinen wichtigsten Partien.

Am eindrucksvollsten setzt sich Herlea bei den frühesten Studioaufnahmen in Szene, auf dem „Barbiere“ von 1961, dem „Rigoletto“ von 1965, den „Pagliacci“ von 1966. Hier überwältigt er durch die schiefe Opulenz seines Singens. Solche ausladenden Stentortöne wie in Rigolettos „Cortigiani“ und solch ein breit und üppig strömendes Legato wie im Mittelteil des Prologs bekommt man nicht alle Tage zu Gehör. Ähnliches gilt für die fulminanten Spitzentöne am Ende der Cabaletta Rigoletto-Gilda „Si, vendetta“ oder im Finalterzett des „Barbiere“ (hier bis zum hohen A!). Allerdings kommt sein Figaro ohne jeden Anflug von Humor aus, zeigt sein Rigoletto selten gebrochene, zwiespältige Charakterzüge, scheint sein Tonio weder Häme noch Hass zu kennen. Die bevorzugten dynamischen Regionen Herleas sind Forte und Fortissimo. Ebenfalls noch in guter Verfassung befindet er sich bei der „Traviata“ von 1968 und der „Forza“ von 1972, wogegen sein Scarpia (1977) schon deutliche Risse auf der stimmlichen Firnis zeigt. Herleas Enrico („Lucia di Lammermoor“, 1987) schließlich ist ein Dokument dafür, dass auch ein Prachtorgan wie sein Bariton fast vierzig Karrierejahre nicht ohne erhebliche Verschleißerscheinungen überstehen kann: das Timbre ist deutlich nachgedunkelt, ein holpriges Tremolo macht sich bemerkbar, Ober- und Mittelregister klaffen auseinander. Zwar schafft er die Extremtöne immer noch (am Ende der Cabaletta „La pietade in suo favore“), nur klingen sie jetzt forciert. Dennoch muss betont werden, dass er fast immer das gesangli-

che Zentrum dieser Einspielungen ist, in häufig sehr gemischtem vokalen Umfeld. Kein einziger seiner Tenorkollegen etwa kann ihm das Wasser reichen; einen relativ guten Eindruck hinterlässt noch Ion Buzea, der allerdings viel zu wenig aus seiner schön timbrierten Stimme macht: Als Alfredo agiert er unelegant und unsensibel, als „Rigoletto“-Herzog ist er zu undifferenziert in seinen dynamischen Nuancen. Ludovic Spiess, Corneliu Fanateanu und Cornel Stavru hätten zwar die stimmliche Statut für ihre dramatischen Aufgaben als Alvaro, Cavaradossi und Canio, doch sind sie entwe-

der zu larmoyant oder kennen nur Einheitsforte. Letzteres gilt auch für Florin Georgescu als Edgardo, während Valentin Teodorian als Almaviva zu oft ungelenke Koloraturen produziert. Besser ist die Bilanz von Herleas Sopranpartnerinnen: Hier ragen heraus Maria Nistor-Slatinaru als exzellente Leonora und Magda Ianculescu als keineswegs soubrettige und sehr wandlungsfähige Gilda und Lucia. Virginia Zeani bietet ein gefühlvolles Portrait der Violetta, während sie in der Spinto-Partie der Tosca etwas überfordert wirkt. Eine reine Koloraturnachtigall ohne dramatische Dimensionen präsentiert sich mit Silvia Voinea als Lucia. Passabler Durchschnitt ist Arta Florescu Nedda.

Nicolae Herleas stimmlicher Rang wird um so deutlicher, wenn man die jüngst erschienenen Opernproduktionen Revue passieren lässt, die einen dramatischen Bariton seines Formats und Kalibers dringend benötigt hätten: Zu erleben sind stattdessen abgesungene Veteranen wie Leo Nucci als Luna in Mutis „Il trovatore“ (Sony) und Jean-Philippe Lafont als Falstaff unter Gardiner (Philips). Oder es gibt zweifelhafte Experimente mit viel zu lyrischen Stimmen wie Thomas Hampsons Amonasro in Harnoncourts „Aida“ (Teldec) und Anthony Michaels-Moores Egberto in Luisis „Aroldo“ (Philips). Ein genuiner Verdi-Bariton von Herleas Qualitäten gehört heute zu den gesuchten Raritäten. ■

Internet

www.NicolaeHerlea.com

CD-Hinweise

Donizetti, Lucia di Lammermoor

(Enrico); Voinea, Georgescu u. a., Staatsoper Bukarest, Petrovici Electrecord 1987; Cantus Line/da music 2 CD

Leoncavallo, Pagliacci

(Tonio) Stavru, Florescu u. a., Staatsoper Bukarest, Popa Electrecord 1966; Vox CD

Mussorgsky, Boris Godunov

(Rangoni) Ghiaurov, Usunov, Jurinac u. a., Wiener Philharmoniker, Karajan Salzburg 1964; Hunt 2CD

Puccini, Tosca

(Scarpia) Zeani, Fanateanu u. a., Staatsoper Bukarest, Trailescu Electrecord 1977; Cantus Line/da music 2CD

Rossini, Il barbiere di Siviglia

(Titelrolle) Ianculescu, Teodorian u. a., Staatsoper Bukarest, Brediceanu Electrecord 1961; Cantus Line/da music 2CD

Verdi, Rigoletto

(Titelrolle) Ianculescu, Buzea; Staatsoper Bukarest, Bobescu Electrecord 1965; Vox 2CD

Verdi, La traviata

(Germont) Zeani, Buzea; Staatsoper Bukarest, Bobescu Electrecord 1968; Vox 2CD

Verdi, La forza del destino

(Don Carlo) • Nistor-Slatinaru, Spiess, Florei; Staatsoper Bukarest, Litvin Electrecord 1972; Cantus Line/da music 3CD
• Bergonzi, Kabaivanska; Savini 1971 (ooA, live); Arkadia (Auszüge)

Verdi, Don Carlo

(Posa) Corelli, Rysanek, Tozzi, Dalis, Uhde u. a., Metropolitan Opera, Adler Met 1964 (live); GOP/Gebhardt 2 CD („Corelli in Don Carlo“)

